

## AUSGRABUNGEN IN BOĞAZKÖY IM JAHRE 1957

*Prof. Dr. K. Bittel*

Die Ausgrabungen in Boğazköy im Jahre 1957 dauerten vom 6. August bis zum 22. Oktober und erstreckten sich auf zwei Stellen innerhalb der alten Stadt: auf das Gebiet nördlich vom Tempel I wie auch auf Teile des Aussenbezirkes dieses Heiligtums in der nördlichen Unterstadt und auf Büyükkale.

In der nördlichen Unterstadt sind im Anschluss an unser Grabungsgebiet von 1956 weitere Teile der altassyrischen Handelskolonie Hattus aufgedeckt worden, die sich als gut erhalten erwiesen. Häuser und Strassen sind, wenn auch nicht mathematisch genau, so doch im ganzen einheitlich orientiert und lassen damit eine Planung der Gesamtanlage unter höheren Gesichtspunkten erkennen. Jedes Grundstück ist auf allen vier Seiten von gepflasterten, häufig kanalisierten Gassen umgeben und setzt sich aus einer erheblichen Zahl von Räumen zusammen, die von einem Hofe aus zugänglich sind (Abb. 1). Küchen —, Vorrats — und Arbeitsräume und wohl auch Kontore konnten zum Teil durch bezeichnende Funde ausgemacht werden. Im Gegensatz zu 1956 ist in diesem Jahr die Zahl der gefundenen altassyrischen Texte gering, doch kamen nicht wenige Stempelsiegel zutage, die unsere Kenntnisse dieser Gattung altanatolischer Glyptik abermals vermehren. Über dieser altassyrischen Schicht des 18. Jahrhunderts (Schicht 4) folgt unmittelbar Schicht 3, die in althethitische Zeit gehört. Ihre Bauwerke unterscheiden sich sowohl im Grundriss wie auch in der Bauausführung sehr deutlich von denen der Schicht 4 und weisen bereits die charakteristischen Merkmale der hethitischen Architektur auf. Da in dieser Schicht 3

bis jetzt weder Texte noch bezeichnende Siegel gefunden worden sind, steht ihre genauere Zeitbestimmung noch nicht fest. Doch hat es den Anschein, als ob sie nicht sehr lange nach dem Untergang von Schicht 4 entstanden wäre. Im 15. Jahrhundert setzte dann in diesem Gebiete der Stadt eine rege Bautätigkeit ein, in deren Mittelpunkt der Tempel I (Tempel des Wettergottes von Hatti) stand. Wie sich durch die Grabungen 1957 ergab, ruht er im Norden und Westen auf einer hohen, dreimal abgestuften Terrasse aus grossen Kalksteinblöcken. Unterhalb dieser Terrasse erstreckte sich ein nur mit vereinzelt Bauten offizieller Bestimmung durchsetztes Areal, das im Norden und Westen durch lange Mauerzüge gegen dicht bebauten Wohnviertel abgegrenzt war. Den Tempel umgab demnach mindestens auf diesen Seiten ein heiliger Bezirk, der ihn von den profanen Stadtteilen schied.

Der Tempel hat bis zum Untergang der hethitischen Stadt in der Zeit um 1200 v. Chr. bestanden. Die Wohnviertel dagegen erfuhren verschiedene Veränderungen, die zum Teil begrenzten Umfanges sind, sich im ganzen aber in zwei deutlich erkennbaren Bauperioden ausdrücken, von denen die eine dem 15./14., die andere dem 13. Jahrhundert zugewiesen werden kann. Die jüngere ist gut datiert durch Keilschrifttafeln, vor allem aber durch gesiegelte Tonplomben mit Abdrücken von Stempelsiegeln des Grosskönigs Tudhaliya IV. Ein Siegel dieses Königs zeigt die Bilderschriftlegende in der Mitte in einem Hochrechteck und führt in der keilschriftlichen Titulatur am Rande "sar-kissati", d.h. Herrscher der Gesamtheit (der Welt), auf. Das kleine Fundstück belegt zum

erstenmal diesen Anspruch eines hethitischen Königs. Es kann sein, dass der Hattikönig durch das Beispiel Assurs und Babylons veranlasst worden ist, es mit seinem Anspruch diesen Mächten gleich zu tun.

Unter den zahlreichen Kleinfunden verdienen einige Stücke besonders hervorgehoben zu werden. Eine grosse Vase (Abb. 2) in Form einer Ente, aber mit zwei Hälsen und mit zwei Köpfen auf einem einzigen Körper gehört in das ausgehende 15. Jahrhundert. Eine weiss polierte Scherbe stammt von einer Reliefvase, auf der der Kopf eines nach links gewendeten Mannes erhalten ist, der die Hände im Gebetsgestus erhoben hält. Sie stammt aus einer Schicht des 14. Jahrhunderts. Ein kleiner silberner Stier, der wohl den Stier des Wettergottes verkörpert, diente als Anhänger, zeigt aber mit seiner Bodenplatte, dass er eine Replik einer grösseren Plastik sein dürfte. Die Statuette lag in der jüngsten hethitischen Schicht und ist somit dem 13. Jahrhundert v. Chr. zuzuweisen.

Auf Büyükkale ist 1957 am Südrande der Burg ein weiteres hethitisches Keilschrift-Archiv, das dritte im Raume der Königsburg, entdeckt worden. Das Gebäude, in dem die Tafeln gefunden worden sind, ist bis jetzt nur zum Teil ausgegraben, sodass sich noch nichts Definitives über Grösse und Raumeinteilung aussagen lässt. Sicher ist es aber, dass das Bauwerk von innen an einen vorspringenden Winkel der Burgmauer angebaut ist. Die Tafeln lagen in einem einzigen Raum und zwar nicht wahllos, sondern so, dass ihre ursprüngliche Aufstellung erkennbar geblieben ist. An der südlichen und westlichen Wand des Raumes verlaufen niedrige Bänke aus Stein, deren Oberfläche und Vorderseite einen Lehmverstrich aufweisen. Die meisten Tontafeln fanden sich auf und unmittelbar vor diesen Bänken, inmitten von Resten verbrannten Holzes. Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass die niederen

Bänke als Sockel für an den Wänden angebrachte Holzregale gedient hatten, auf denen die Tafeln aufgestellt waren. Beim Untergang des Bauwerkes, das einer grossen Feuersbrunst bei der Zerstörung der hethitischen Königsburg erlegen ist wurden die Regale von den Flammen verzehrt, sodass die Tafeln zu Boden stürzten und zum Teil sogar durch die Glut verschlackten. Inhaltlich setzt sich dieses Archiv ähnlich zusammen wie die bisher bekannten. Aber es fanden sich einige Texte, die namentlich in historischer Hinsicht unsere Kenntnisse erheblich erweitern. Im Vordergrund stehen drei Tafeln, welche je für sich die "Mannestaten" des Grosskönigs Hattusili I. enthalten. Die eine gut erhaltene Tafel ist akkadisch, die zweite nicht vollständige und eine dritte, nur in einem kleinen Bruchstück vorliegende sind dagegen hethitisch. Der akkadische Text scheint übrigens die ältere, originale Fassung, der hethitische eine Übersetzung. Der Text ist offenbar lange Zeit tradiert worden und hat auf diese Weise Eingang in ein hethitisches Archiv viel späterer Zeit gefunden. Aus dem Texte geht hervor, dass Hattusili I. (rd. 1600 v. Chr.) eine schwere Bedrängnis seines Reiches zu meistern hatte und dass er Feldzüge nach Arzava und in Gebiete südlich des Taurus unternommen hat, wo er u.a. Alalah (das ist das heutige Tell Açıana im Hatay - Gebiet) eingenommen hat, vermutlich jene Stadt, welche die siebente von L. Woolley festgestellte Ansiedlungsschicht in Tell Açıana repräsentiert. Für die Archäologie ist es von Bedeutung, dass Hattusili I. laut diesem Texte Feldzüge in die Hurri - Länder unternommen, den Euphrat mit seinen Truppen überschritten und reiche Beute aus hurrischen Orten nach Hattusa fortgeschleppt hat. Unter dieser Beute, die namentlich aufgezählt ist, befinden sich nicht wenige Statuen hurrischer Gottheiten. Das zeigt, dass schon ab 1600 in der hethitischen Hauptstadt nicht nur Götter des hurrischen

Pantheons, sondern auch Originalwerke hurrischer Kunst bekannt waren, was für die Kontroverse, wie weit die hurrische Kunst auf die hethitische von Einfluss gewesen ist, von Bedeutung sein dürfte. In dem Archiv lag auch ein grosses Bruchstück des hethitischen Vertrages, den Suppiluliuma mit Aziru von Amurru geschlossen hat. Wie aus den Amarna-Tafeln schon lange bekannt ist, hat dieser Aziru in der hethitisch-ägyptischen Politik eine mehr als zweideutige Rolle gespielt. Über den Inhalt des neuen Archivs kann das genauere erst berichtet werden, wenn die Texte von Prof. Otten vollständig durchgearbeitet sind.

In den nachhethitischen Besiedlungsschichten von Büyükkale ist 1957 ein Fund gemacht worden, der beweist, dass wir diese Ansiedlung ihrer Bedeutung nach bisher etwas unterschätzt hatten. Bei der Ausgrabung eines Tores, das am sehr steilen Südrande von Büyükkale durch die Befestigungsmauer hindurchführt, fand sich in einer Nische, die in den Winkel zwischen dem südlichen Torturm und der äusseren Torwange eingebaut ist, eine Statuengruppe aus Kalkstein. Die Nische besitzt einen gepflasterten Vorplatz, der gegen den von aussen heraufführenden Torweg durch eine Stufe abgesetzt und seitlich von zwei Kalksteinbänken flankiert ist. Nach den in die Nischenwand eingelassenen Lücken, in denen verkohlte Holzbalken steckten, scheint die Nische ein flaches Holzdach besessen zu haben. Die Statuengruppe, die knapp 1,4 m hoch ist, stand mit ihrer flachen Rückseite direkt an der Breitwand der Nische und setzt sich auf einer gemeinsamen Basis aus einer

weiblichen, aufrechtstehenden Figur in der Mitte und zwei kleinen männlichen Gestalten links und rechts zusammen, von denen die eine die siebensaitige Kythara schlägt, die andere mit der Mundbinde, der Phorbeia, versehen ist und eine Doppelflöte bläst (Abb. 3). Die beiden männlichen Gestalten sind bis auf kurze Hosen nackt. Die Göttin — denn für eine solche darf sie gelten — hat einen langen gefalteten Rock, aus dessen unterem Saume die beschuhten Füsse heraustreten. Der Oberkörper, von dem nur geringe Teile erhalten geblieben sind (die linke Brust mit der stützenden Hand, der Ansatz des linken Ellbogens, ein Teil der rechten Seite über dem Rocksaum) ist nackt. Auf dem Kopfe mit den über die Ohren fallenden Locken sitzt ein ungewöhnlich grosser, mehrgliedriger Polos. Im einzelnen sind Bindungen an die archaisch-griechische Kunst kaum zu verkennen: der gefaltete Rock, der untere Rocksaum mit den sichtbaren beschuhten Füssen, auch der Mund. Zwischen der in strenger Haltung erscheinenden Göttin und den leicht bewegt gegebenen Begleitern links und rechts wird jedoch ein merkwürdiger Gegensatz deutlich, der wohl ebenso wie der im ganzen ungriechische Kopf der Göttin zu erkennen gibt, dass man ein Werk vor sich hat, welches nicht unmittelbar von einer bekannten Kunstschule abgeleitet werden kann. Mit dieser Statuengruppe lernen wir ein Werk monumentaler Plastik kennen, das bisher ohne Entsprechung ist. Nach dem stratigraphischen Befunde ist die Statuengruppe spätestens in die Mitte des 6. Jahrhunderts v. Chr. zu datieren.

## MISSION DE XANTHOS

### Rapport sur les résultats de la huitième campagne (1957)

Prof. Pierre Demargne

Les travaux ont été dirigés comme l'année précédente par MM. Demargne et Metzger, assistés de M. Frézouls. Le commissaire du gouvernement turc était cette année le Directeur du Musée d'Antalya, Bay İsmet Ebcioğlu.

1) Notre effort principal a porté encore sur l'acropole lycienne (M. Metzger). La campagne de 1957 a permis d'y achever le programme que nous nous étions fixé en 1951; nous n'envisageons plus que les quelques sondages exigés par la mise au net de la publication.

a) *Quart Sud-Est*. La destruction des murs byzantins qui avaient déterminé tout naturellement le quadrillage de notre fouille a permis de relier entre eux les divers sondages et a fait apparaître plusieurs fondations de l'époque lycienne, complétant et précisant les relevés antérieurs. M. Metzger est moins certain à présent que le plan du "premier palais" reproduise aussi fidèlement qu'il le pensait celui des "hilanis" de la Syrie du Nord (il n'est plus possible de restituer en façade un portique flanqué de deux petites tours), mais il reste convaincu que c'est dans les plans d'édifices du premier millénaire en cette région qu'il faudra chercher les termes de comparaison! (Photo: 1). Au Nord-Ouest de cette construction un complexe de murs fondés directement sur le rocher naturel de l'acropole allait rejoindre l'édifice aux trois cellae de l'époque postérieure. Il semble donc qu'il n'y ait pas eu de solution de continuité entre la résidence du VII<sup>ème</sup> siècle et le premier sacellum que nous supposons avoir existé sur l'emplacement même du temple du VI<sup>ème</sup> siècle.

La campagne de 1957 nous a permis

de dégager et de suivre beaucoup mieux que nous n'avions pu le faire jusqu'alors le mur d'enceinte intérieur qui protégeait du côté du Nord le "second palais" et les magasins et englobait en outre un vaste espace libre de toute construction. L'existence de ce mur continu nous confirme dans l'idée qu'au VI<sup>ème</sup> siècle l'acropole n'était pas fortifiée sur toute sa surface et que le quartier du palais avait ses défenses propres.

b) *Temple d'Artémis*. Nous avons achevé de dégager les abords du temple d'Artémis en nettoyant les restes de construction de très basse époque qui avaient occupé le côté Sud du temple. La grande citerne byzantine creusée au pied des orthostates Est du temple a été entièrement vidée et nous y avons recueilli comme l'année précédente une abondante céramique romaine à laquelle se mêlaient quelques figurines de même époque et des anses d'amphores. Dans l'angle formé par le mur Ouest du temple et le mur Sud du vestibule de ce temple nous croyons avoir retrouvé la trace d'un édifice plus ancien dont l'axe était nettement déporté vers l'Ouest. Peut-être faut-il restituer sur cet emplacement un temple du VI<sup>ème</sup> siècle auquel aurait succédé vers le milieu du V<sup>ème</sup> siècle le temple auquel appartiennent les grands orthostates (Photo: 2).

c) *Pédoncule Ouest*. Nous avons repris l'examen du vaste ensemble architectural repéré dans la partie Sud du pédoncule Ouest et abouti à la conclusion qu'il fallait y voir sans doute un socle ou terre-plain surélevé dont les côtés Ouest et Sud se confondaient avec le mur d'enceinte, les côtés Est et Nord se présentant en

revanche comme des assises de soubassement à faces bien travaillées. On accédait sans doute à ce socle par un escalier dont on devine encore la trace sur le rocher égalisé, placé au centre du long côté Nord. Peut-être faut-il restituer au sommet de ce socle un édicule isolé en forme de tombeau lycien, édicule d'où proviendraient quelques blocs d'apparence insolite recueillis sur l'emplacement du terre plain en 1951-1953 et une large dalle présentant sur sa face intérieure plusieurs poutres rondes d'un modèle déjà connu dans l'architecture funéraire du pays, dalle qui avait été employée dans une construction de très basse époque.

2) Au *théâtre romain* les recherches conduites en 1953 et 1954 ont été reprises par M. Frézouls, sur quatre points (Photo: 3).

a) Au *postscaenium* un dégagement plus poussé a mis au jour les murs de refend joignant le mur de soutènement de l'agora et le mur de scène: il détermine cinq chambres légèrement trapézoïdales correspondant aux cinq *valvae*. Ces chambres étaient pourvues d'un plancher au niveau de la scène, qui reposait sur un débord des murs de refend, l'extrémité des poutres étant engagée dans des trous d'encastrement, au mur de soutènement de l'agora, et s'appuyant sur des consoles du côté du mur de scène.

b) L'élargissement de la fouille à l'Est de la parodos et du parascaenium Est (Photo: 4) a permis de reconnaître dans le mur d'analemma l'emplacement de la porte donnant accès à l'ambulacre et de dégager les fondations, seules conservées, du mur sur lequel retombait la voûte de la parodos. Il dut y avoir un système d'accès monumental au théâtre depuis le grand *cardo* de la ville que doit recouvrir la route actuelle.

c) Dans un chaos de blocs effondrés a été reconnu le plan des substructions de la partie Est du *maenianum* supérieur: emplacement du mur périmétral de la *cavea*, tracé de l'ambulacre qui permettait

de circuler sous le *maenianum* supérieur, disposition des chambres radiales voûtées sous ce *maenianum*.

d) L'orchestre du théâtre a été sondée en plusieurs points. Un bassin rectangulaire alimenté en eau par une conduite en terre cuite venant de la parodos Ouest se trouvait dans l'axe de l'orchestre. Mais surtout ont été retrouvés des vestiges d'un théâtre plus ancien, principalement une banquette de soubassement curvilinéaire dont le rayon est nettement plus petit que celui de l'orchestre actuelle; cette banquette s'articule à un élément rectiligne assez mal conservé qui doit être le début d'une fondation d'analemma. D'autre part, plus au Nord, des tronçons de mur rectiligne devaient appartenir à la scène contemporaine de la banquette; un dallage — celui du débouché d'une parodos primitive — subsiste entre ces tronçons et l'analemma. De ce théâtre antérieur, vraisemblablement hellénistique, l'orchestre plus petite avait une forme plus fermée, la *cavea* dépassait nettement le demi cercle.

e) Les trouvailles d'objets. En dehors de quelques menus objets deux reliefs ont enrichi la collection de sculptures grecques trouvées au théâtre: un fragment de stèle, avec tête d'homme âgé, venant de la région du Sud - Ouest; — un bloc employé comme linteau sur une des ouvertures ménagées à la dernière époque dans l'abrupt de l'*ima cavea*: deux porteuses d'offrandes sont figurées sur une des tranches de ce bloc qui avait dû déjà servir de linteau à un monument funéraire (Photos: 5 et 6). Ces deux reliefs doivent appartenir à la fin de l'archaïsme.

3) Il n'a pu cette année être consacré aux monuments funéraires qu'assez peu de journées d'ouvriers. Mais au monument des Néréides MM. Coupel et Demargne ont repris l'examen de tous les blocs d'architecture et fait progresser la préparation de la publication. Quelques travaux complémentaires ont permis d'élargir la fouille sur la terrasse Nord et sur la pente Est, de pousser quelques sondages sous la route

moderne. Plusieurs blocs ont été découverts: le plus intéressant supportait la base d'ante et permet de résoudre le problème posé de la mouluration du bas de mur de cella. — D'autre part la restauration du monument des Harpyies (voir ci-dessous) a permis enfin l'exploration des parties hautes de celui-ci: la chambre funéraire, la dalle-couvercle ont pu être étudiées et mesurées; il est apparu, contrairement à notre attente, que le motif de couronnement superposé à cette dalle ne portait aucune trace. Les résultats de ces recherches pourront encore être utilisés dans la rédaction du premier volume (à l'impression) de la publication de Xanthos: *Les piliers funéraires*.

En dehors des travaux de fouilles ont été exécutés cette année par la Mission ou sous son contrôle des travaux intéressant la publication et la conservation des antiquités.

4) *Etude des céramiques de Xanthos au Musée d'Istanbul*. M. Metzger a fait deux séjours à l'Institut français d'Istanbul, le premier du 4 Août au 4 Septembre, le second du 7 au 25 Octobre. Ces deux séjours lui ont permis de commencer le travail de publication des céramiques recueillies sur l'acropole de Xanthos depuis 1952 et transportées par nos soins au Musée d'Istanbul. Grâce à l'extrême obligeance du Directeur de ce Musée, Bay Rüstem Duyuran et du Chef d'atelier, Bay Reha Arıcan, il a pu travailler dans les meilleures conditions possibles, disposant de toute la place désirable et bénéficiant du concours d'un employé du Musée. L'effort a porté principalement sur les céramiques attiques à figures noires, trouvées en 1952, au pied d'un grand mur de soutènement du Vème siècle, et sur les fragments recueillis en 1955 et 1956 sur l'emplacement du temple aux trois cellae. De très nombreux rapprochements faits entre des fragments appartenant à ces deux lots nous ont fourni la preuve que les céramiques précipitées avec des terres de remblai au pied du grand analemme du

Vème siècle provenaient du temple aux trois cellae et avaient été dispersées après la destruction de ce temple, destruction que les céramiques permettent de dater aux environs de 475.

Notre premier souci a été de classer par catégories les quelques milliers de tessons que nous avons nettoyés. Le groupe le plus nombreux est représenté, bien entendu, par les fragments de coupes dont la grande majorité appartient aux dernières années du VIème et aux premières décades du Vème siècle. Cependant la trouvaille de Xanthos compte aussi quelques coupes de Droop et quelques coupes à bandes du dernier tiers du VIème siècle. Beaucoup de lécythes et d'olpés, de types analogues à ceux qu'on rencontre dans les tombes rhodiennes, figuraient parmi ces fragments. Nous avons noté aussi quelques skyphoi, l'un d'eux portant une image du combat de Thésée et du Minotaure. Parmi les grands vases les pièces les plus curieuses paraissent être une demi douzaine de lékanés de grande dimension, (certaines d'entre elles avaient jusqu'à Om. 50 de diamètre). Ce sont les couvercles de ces lékanés de grandes dimensions (certaines l'attention, leur décor étant fait d'images du monde dionysiaque ou de scènes de la vie athlétique, mais nous avons retrouvé les éléments des boîtes elles-mêmes. La trouvaille de Xanthos comprenait aussi un grand nombre d'amphores à col et d'hydries. Enfin nous avons pu ajouter plusieurs fragments au bandeau historié du grand cratère à volutes dont nous avons retrouvé un élément sur l'emplacement du temple en 1955. Le nettoyage systématique auquel nous avons procédé nous a permis de reconnaître un assez grand nombre de fragments inscrits, pour la plupart en lycien, qui grossiront le *Corpusculum* des inscriptions céramiques lyciennes que nous constituons.

5) Nous avons décidé de faire enlever la grande mosaïque du Bas-empire sur l'acropole (cf. CRAI, 1954, p. 113) qui ne

pouvait être suffisamment protégée, et nous avons obtenu à cet effet le concours de Reha Arıcan, chef des ateliers du Musée d'Istanbul, qui a passé un mois avec nous. La mosaïque a été enlevée par morceaux qui ont été ensuite cimentés. Le Directeur du Musée d'Antalya doit les faire prendre en camion quand le trajet par route sera possible jusqu'à Antalya (Photo: 7).

6) Le principe de la construction à frais communs d'un dépôt musée avec, en annexe, un petit logement, avait été admis dès 1954 par la Direction des Antiquités à Ankara. L'ancien dépôt devait forcément être évacué un jour ou l'autre: cette évacuation est devenue urgente en 1957 par suite du tremblement de terre de la fin d'Avril. Les autorités turques nous ont donné l'autorisation de construire sur un terrain choisi par nous et appartenant à l'Etat, en contre bas et à l'Est des Néréides, tout près de la route.

En 1956 nous avons monté les murs du dépôt lui-même, mais sans pouvoir le couvrir. Un accord fut conclu en Octobre 1956 sur les bases suivantes: fourniture par les autorités turques du matériel: bois, vitres, tuiles; paiement par nous des maçons et couvreurs. Cet accord a porté ses fruits en 1957: nous avons bien reçu le matériel au début de Septembre; maçons et couvreurs recrutés sur place ont achevé la con-

struction du Musée avant notre départ; le logement adjoint (cuisine, chambre de gardien, chambre d'hôte) était en voie d'achèvement sous la surveillance du Commissaire quand nous sommes partis. Nous avons transporté de l'ancien dépôt dans le nouveau tous les objets des précédentes campagnes, ainsi que quelques marbres des Néréides appartenant à la porte de la cella. Nous comptons organiser ce dépôt, une partie étant réservée à la conservation de notre matériel de fouilles. Il nous semble que cette construction, qui était indispensable, témoigne bien de l'esprit de collaboration des autorités turques et de la mission française (Photos: 8 et 9).

7) A ces mêmes autorités nous avons demandé dès 1952 de restaurer le Monument des Harpyies. Elles y ont éprouvé des difficultés bien compréhensibles. Le travail a été mené à bien en Septembre-octobre 1957 par une entreprise d'Antalya, aidée de quelques ouvriers recrutés sur place; nous-mêmes avons prêté nos crics et palans. Une fois l'échafaudage dressé on a pu soulever de quelques centimètres la dalle-couvercle, la chambre funéraire a été débarrassée, les moulages envoyés de Londres ont été mis en place. Ce travail conduit avec des moyens modestes, paraît satisfaisant, mais nous n'avons pas vu encore le monument dégagé des échafaudages (Photo: 10).